Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 61 (2011)

Heft: 1: Façonner les comportements citoyens = Die Fabrikation staatsbürgerlichen Verhaltens

Buchbesprechung: General Joseph Lauren Demont. Vom Bündner in fremden Diensten zum Pair de France [Petra Märk]

Autor: Fankhauser, Andreas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebenfels steht ein Diplomat in Diensten Habsburgs im Mittelpunkt des Beitrags von Nathalie Kolb Beck, der im 15. Jahrhundert auf Ausgleich zwischen Eidgenossen und Habsburgern bedacht war.

Die vielfältigen Bedeutungen von Stiftungen lotet Claudia Moddelmog am Beispiel des Franziskaner- und Klarissinnenklosters Königsfelden aus, wo über Architektur, Raumausstattung und Liturgie nicht nur Jenseitsfürsorge und familiäre Memoria, sondern auch die gute Herrschaft der Habsburger inszeniert wurde. Rainer Huggener nimmt memoriale Praktiken und Orte nach der Schlacht bei Sempach in den Blick und weist nach, dass urtümlich erscheinende Feiern und Identität stiftende Legenden der Eidgenossen erst im Verlauf der Zeit entstehen und Verbreitung finden. Mit der Erinnerungskultur eines den Habsburgern verbundenen Geschlechts setzt sich schliesslich Martina Huggel auseinander, die demonstriert, auf welche Weise die Grabmähler der Herren von Hallwyl zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert dynastische und familiäre Bedeutung in der Kirche zu Seengen zur Schau stellten.

Mit Einblicken in strukturelle, personale und memoriale Aspekte präsentiert der von Peter Niederhäuser umsichtig betreute Band ein breites Spektrum von neuen Zugängen zur habsburgischen Herrschaft im Gebiet der heutigen Schweiz, die diese aus lokaler und regionaler Sicht als Bestandteil komplexer Verhältnisse und kontingenter Entwicklungen betrachten. Um das immer noch verbreitete Bild feindlich gesinnter Landesherren nachhaltig aufzubrechen, wären weitere derartige Vorstösse, die Habsburger als integrativen Bestandteil schweizerischer Geschichte begreifen, nur wünschenswert. *Martina Stercken, Zürich*

Petra Märk: **General Joseph Laurent Demont. Vom Bündner in Fremden Diensten zum Pair de France.** Chur, Kommissionsverlag Desertina, 2009, 152 S. (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Band 22)

Die hier anzuzeigende Biographie ist aus einer bei Carlo Moos an der Universität Zürich entstandenen Lizentiatsarbeit hervorgegangen. Es handelt sich um das bisher umfassendste Werk zur Person von Joseph Laurent Demont (1747–1826), der in der Schweiz längst vergessen und in seiner Bündner Heimat bloss noch durch seinen Einmarsch in die Surselva als französischer General im Frühjahr 1799 bekannt ist. Petra Märk hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, den aussergewöhnlichen Lebenslauf dieses Militärs «mit seinen Problemen und Herausforderungen im sozial- und mentalitätshistorischen Kontext» zu verorten (S. 10) und die «komplexe Innenansicht seines Lebens» zu zeigen (S. 16). Als Quellen dienen ihr die zahlreichen im Staatsarchiv Graubünden aufbewahrten Briefe Demonts, chronikalische Aufzeichnungen sowie Militärakten aus Archiven in Frankreich und Österreich. Zu den aufschlussreichsten Abschnitten des Buches zählen diejenigen über die Jugendjahre des Auslandbündners und das Soldatenleben am Vorabend der Französischen Revolution. Die Autorin schildert darin anhand des Briefmaterials die Schattenseiten der Fremden Dienste, die von der älteren militärgeschichtlichen Forschung ignoriert wurden. In Sartrouville bei Paris als Sohn eines Gardeoffiziers geboren, wuchs Joseph Laurent Demont bei seinen Verwandten auf Schloss Löwenberg bei Schluein auf. Später besuchte er die Klosterschulen von Pfäfers und Disentis. Zu seinen Eltern unterhielt er nur spärliche Kontakte. Als Angehöriger des Bündner Herrenstandes entschied er sich für die in seiner Familie übliche militärische Laufbahn und trat 1764 als Sechzehnjähriger in das französische Schweizerregiment Waldner/Vigier ein. Ein nennenswertes Avance-

ment gelang ihm jedoch bis 1781 nicht, was den jungen Mann frustrierte und zu Spannungen mit dem enttäuschten Vater führte. Dieser wollte auch die Schulden nicht begleichen, die der Sohn durch seinen verschwenderischen Lebensstil anhäufte. 1785 erreichte Demont den Grad eines Hauptmanns. Nach der Auflösung der Schweizerregimenter 1792 setzte er seine Karriere in der französischen Revolutionsarmee fort, in der ihm 1799 der Aufstieg zum Brigadegeneral glückte. Dass Joseph Laurent Demont als Repräsentant Frankreichs die Zivilbevölkerung in seiner angestammten Heimat human behandelte, führten die Zeitzeugen je nach politischem Standpunkt entweder auf sein «Bündner Herz» oder auf die Menschlichkeit der Einheimischen gegenüber den französischen Verwundeten zurück. Nach der Schlacht von Austerlitz 1805 beförderte ihn der Kaiser zum Divisionsgeneral, 1806 folgte die Ernennung zum Senator. 1814 schlug sich Demont auf die Seite Ludwigs XVIII., was ihm einen Sitz in der Pairskammer eintrug. Die Autorin stellt fest, dass der Bündner «während seiner gesamten militärischen Karriere … opportunistisch handelte» (S. 60), sie setzt sich jedoch nicht weiter mit diesem Faktum auseinander. Hier hätte sich ein Vergleich mit den Lebensläufen der grossen Zahl von Generälen gelohnt, die sich nach dem Sturz Napoleons ähnlich verhielten wie Demont, um ihren Besitzstand zu wahren. Im Unterschied zu den anderen Schweizern, deren Namen am Arc de Triomphe in Paris verewigt sind (La Harpe, Mainoni, Reynier), trat der Bündner nicht aus revolutionärer Begeisterung in die französische Nationalarmee ein. Seine privaten Briefe und der Schriftverkehr mit den französischen Militärbehörden haben häufig das persönliche Fortkommen und die ihm zustehenden Soldzahlungen und Pensionen zum Thema. Auf seine Laufbahn war der General gegen Ende seines Lebens stolz. Die wenigen Äusserungen über die Herrschenden, denen er diente, lassen einen unkritischen Militär erkennen. Petra Märks wissenschaftliche Leistung ist beachtlich, doch wird die Persönlichkeit von Joseph Laurent Demont letztlich nicht fassbar.

Andreas Fankhauser, Solothurn

Rolf Holenstein: **Ochsenbein. Erfinder der modernen Schweiz.** Basel, Echtzeit Verlag, 2009. 656 S.

Ulrich Ochsenbein (1811–1890) prägte die erste Schweizer Bundesverfassung mit und war von 1848 bis 1854 Mitglied des Bundesrates. Die chronologisch verfahrende, engagierte Biographie von Rolf Holenstein schildert in elf Kapiteln lebendig und anschaulich Aufstieg und Fall dieses Staatsmannes. Dabei gelingt ihm zugleich eine fesselnde Schilderung der Entstehung des modernen Bundesstaates.

An Quellen zieht der Verfasser neben Ochsenbeins Autobiografie eine Fülle amtlicher Dokumente und Sitzungsprotokolle sowie Briefe und Tagebücher von Zeitgenossen heran. Zudem kann er auf über 350 bisher unbekannte Briefe von und an Ochsenbein zurückgreifen. Dies erlaubt ihm, ein differenzierteres Bild seines Gegenstandes zu zeichnen als Ochsenbeins erster Biograph Hans Spreng – dem er schwerwiegende Manipulationen nachweist – im Jahr 1918 und die Biographie von Jakob Stämpfli, des Kontrahenten und Nachfolgers von Ochsenbein im Bundesrat, aus dem Jahr 1921. Deren «Zerrbild» bestimmt laut Verfasser das Urteil über Ochsenbein bis heute, obwohl dessen Rolle von der Verfassungsgeschichte bereits erkannt wurde. Die Darstellung berücksichtigt auch die Rolle der Zeitungen im Kampf um die politische Macht und kann stellenweise als ein Stück Mediengeschichte gelesen werden.